Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 20 (1960)
Heft: 4

Artikel: Religion im Film [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964807

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 4 Februar 1960 20. Jahrgang

Inhalt

Religion im Film (Fortsetzung) 25
«Wir vom Film» für einen neuen Abonnenten! 29
Victor Sjöström 29
Kurzbesprechungen 30
Bibliographie 31

Bild

Der Anfang dieses Jahres verstorbene schwedische Meisterregisseur und Schauspieler Victor Sjöström in seiner letzten Rolle des alten Arztes in «Smultronstaellet» (Wilde Früchte). Cfr. Besprechung und Filmographie Seite 31 und 29 dieser Nummer.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.–, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–.
Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Religion im Film (Fortsetzung)

Nach einem summarischen Überblick über den «religiösen» Film der Anfänge gilt es nun, die Zeit vom Ende des ersten Weltkrieges bis heute ins Auge zu fassen und dann, in einem zweiten Rückblick, weitere Hinweise zur Problematik des religiösen Films zu geben.

Vom Ende des ersten Weltkrieges bis heute

Es fällt nicht schwer, gegen zweihundert Spielfilme aus dieser Zeit zusammenzubringen, die als «religiös» bezeichnet werden können, sei's, daß sie ausdrücklich einen religiösen Stoff gestalten, sei's, daß religiöse Gegebenheiten, Institutionen und Personen in einem bestimmenden Maß in der Story enthalten sind.

Bei der Musterung dieser Liste muß einem zuerst auffallen, mit wie wenigen Werken die Klassiker des Filmschaffens darunter vertreten sind (besonders, wenn man die Zwischenkriegszeit allein berücksichtigt, seither wird etwa der Name Robert Bresson's die Allgemeingültigkeit einer solchen Feststellung einschränken). A. Ayfre vermißt bei den «grands classiques français du cinéma psychologique» selbst Andeutungen religiöser Thematik. Er nennt unter den Absenzen Louis Delluc, Germaine Dulac, René Clair, Marcel L'Herbier, Jacques Feyder, Jean Renoir, Jean Vigo, Marcel Pagnol, Marcel Carné, Henri Clouzot, Jean Grémillon, Claude Autant-Lara, René Clément, Jacques Becker.

In der gegenwärtig in Zürich laufenden Film-Ausstellung befinden sich unter den 42 Tafeln «Filmregisseure und Filmstile» nur «Fuhrmann des

Todes» und «Passion de Jeanne d'Arc». Die über dreihundert Titel umfassende Zusammenstellung des Ausstellungsbuches «Marksteine der Filmgeschichte» enthält ungefähr ein Dutzend als religiöse Filme zu bezeichnende Werke.

Die Prüfung dieses Tatbestandes — er würde sich bei der Gesamtheit der großen Namen im wesentlichen bestätigt finden — wäre zweifellos sehr lohnenswert. Es sei hier nur bemerkt, daß eine solche Untersuchung, noch bevor sie sich mit dem Film befaßte, von der allgemeinen religiösen Zeitsituation auszugehen hätte und speziell auch etwa das Verhältnis der Kirchen zur Kunst analysieren müßte.

Ein weiterer Umstand drängt sich ebenfalls sofort auf: die verschiedenartige Stellung und Eigenart des religiösen Films in den verschiedenen Filmländern.

Vorab hat Deutschland fast gar keine religiösen Filme hervorgebracht. Aus den zwanziger Jahren, in denen es eine führende Stellung im internationalen Filmschaffen einnahm, müßte man wohl einzig I. N. R. I. von Robert Wiene erwähnen. Der Schöpfer von «Das Kabinett des Dr. Caligari» hatte darin das Leben und Leiden Christi mit seinen expressionistischen Mitteln zu gestalten versucht. Sie führten ihn in die Nähe Rembrandts und stellten, nach Charles Ford, «die erste rein künstlerische Transposition der Passion» dar. Nach dem zweiten Weltkrieg, 1949, kam dann «Die Nachtwache», den der deutsche katholische Filmdienst Deutschlands ersten religiösen Spielfilm nannte. Die Bedeutung dieses Films lag nicht in seiner künstlerischen Qualität, sondern darin, daß er, zum erstenmal im Film, die Frage des Verhältnisses zwischen den christlichen Konfessionen berührte.

Freilich könnten hier sehr viele Dutzendfilme aus den letzten Jahren erwähnt werden, ganz besonders die Heimatfilme, in denen sich regelmäßig religiöse «Ingredienzien» finden. Wie oft erscheint hier nicht der Geistliche (meist, weil filmogener gekleidet, der katholische) — entweder als junger schneidiger Kaplan, sportbegeistert und jazzliebend — oder als alt-gemütliches Dorffaktotum, als folkloristischer Bestandteil der Szenerie. Hochthematisch wird Religion, wenn das Beichtgeheimnis die dramaturgische Spannung liefern muß — eher sympathisch, wenn in Gestalt schlichter Volksfrömmigkeit (Der veruntreute Himmel, Tor zum Frieden).

Eine alte religiöse Tradition hat sich hingegen in den Film der Nordländer einheimaten können. Sjöström gestaltet 1920 in «Der Fuhrmann des Todes» (nach Selma Lagerlöf) die Legende des Todeskutschers, der sich in der Silvesternacht einen Ersatz sucht. Der Däne Carl Theodor Dreyer verschafft 1928 dem Stummfilm eine letzte Apotheose in «La Passion de Jeanne d'Arc». Der Film ist fast ganz in Großaufnahmen gedreht und bringt auf den ungeschminkten Gesichtern das Drama der fälschlich Verurteilten erschütternd eindringlich zur Darstellung. «Das Himmelsspiel» (1942) von Alf Sjöberg, mit Rune Lindström in der Hauptrolle, ist die Verfilmung der Volkserzählung von Mats Ersson, der auszog, Gott zu suchen, um seine als Hexe verbrannte Liebste zurückzufordern, «ein eigenartiges Filmwerk von reiz-

voller Poesie, tief im biblischen Verständnis des schwedisch-bäuerlichen Volkslebens wurzelnd». Vor allem müßte man zwei Verfilmungen des Stükkes von Kaj Munk, «Ordet» (Das Wort), anführen. Die erste datiert von 1943 und hat Gustav Molander zum Regisseur, die zweite ist von C. Th. Dreyer (1955). Beide wollen die Größe christlichen Glaubens verherrlichen, kraft dessen eine an der Geburt ihres Kindes gestorbene Bäuerin wieder ins Leben zurückgerufen wird.

So wie im Norden protestantisches Christentum sich im Film inkarnierte, treffen wir in manchen Filmen aus Frankreich das katholische Glaubensverständnis als Inspirationsgrund. Hier sind die ersten «Passions» entstanden. Bereits 1900 hat Méliès eine «Jeanne d'Arc» auf die Leinwand gebracht. Julien Duvivier nahm diese frühe Tradition wieder auf, als er 1924 «La tragédie de Lourdes» drehte. Vier Jahre später folgte «La vie miraculeuse de Thérèse Martin», 1934 «Golgotha». Man spürt Duvivier an, daß er nicht aus seiner Seele schöpft, wenn er mit einem religiösen Stoff zu tun hat. «Das hat sich alles so von ungefähr gefunden», gestand er einmal. Weniger begabt als Duvivier, aber das Religiöse besser erfassend, war Léon Poirier, dem wir mehrere religiöse Filme verdanken, so zwei Verfilmungen des Lebens von Foucauld (L'appel du silence, La route inconnue). — «Monsieur Vincent» von Maurice Cloche wurde 1947 ein großer, von den Produzenten nicht erwarteter Erfolg. Als die Genossenschaftsanteilscheine zu 150 Prozent zurückbezahlt werden konnten, bekam man in Filmkreisen Geschmack an der Religion. Es folgte in den nächsten Jahren eine ganze Reihe religiöser Filme: 1949 «Sorcier du ciel» über den heiligen Pfarrer von Ars, von Marcel Blistène, 1950 Jean Delannoys «Dieu a besoin des hommes», 1951 «Le journal d'un curé de campagne» von Robert Bresson. Bresson hatte bereits 1943 «Les anges du péché» gedreht, die Geschichte und innere Wandlung einer Nonne, die das Gute zuerst aus sublim-egoistischen Motiven tut. Haguet brachte 1952 mit «Procès au Vatican» eine Neufassung des Lebens der heiligen Theresia von Lisieux. Im selben Jahre gab er einen biographischen Film über Albert Schweitzer heraus (Il est minuit, Dr. Schweitzer). Léo Joannon rief im folgenden Jahr mit «Le défroqué», der Geschichte eines abgefallenen Priesters, in der er bewußt heilsam schockieren wollte, viele Diskussionen hervor. Vom gleichen Regisseur bekamen wir 1956 «Le secret de Sœur Angèle» und 1957 «Le désert de Pigalle». Nicht zu vergessen wäre «Celui qui doit mourier» (1956), die Verfilmung des Romans von Nikos Kazantzakis durch Jules Dassin. Die Passionsgeschichte wird hier lebendig in einem Dorf, das in die Wirren des griechisch-türkischen Krieges hineingezogen wird: «Ein unerhört packender Stoff, mitreißend in Szene gesetzt und eindringlich gespielt. Botschaft gegen pharisäische Selbstgerechtigkeit.»

In Italien fehlt es nicht an religiösen Filmen von amateurhaft-unkünstlerischem Niveau. Wie in den übrigen lateinischen Ländern leiden sie meist an der Unfähigkeit, religiöses Empfinden auf modern-unpathetische Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Filmindustrie erinnert sich gelegentlich der

Erfolge alter Monsterfilme und versucht sich in Plagiaten. Beispiel etwa «Le schiave di Cartagine» von Guido Brignone: ein spektakuläres Drum und Dran um im Kerker schmachtende Christen und Christinnen. Es wird entsetzlich gelitten, hinter hölzernen Gittern, die mit ganz frischer Theaterfarbe zu Eisenbarren mit Alterspatina befördert wurden. Eine Massenkreuzigung findet statt, die aber, da ein Muskelheld rechtzeitig mit seinen Getreuen eintrifft, in ein Happy-End gipfelt. Mit Christentum wird hier, nach berühmtem amerikanischem Vorbild, Erotik angeboten: die, ach so bejammernswerten christlichen Sklavinnen vergessen nicht, gleichzeitig attraktive Südländerinnen zu sein.

Ernster zu reden wäre von einzelnen Filmen, die in der Linie des Neorealismus stehen: Cielo sulla palude, die 1949 von Augusto Genina geschaffene Filmbiographie der heiligen Maria Goretti, Francesco, Giullare di Dio (1950, von Roberto Rossellini) und die Filme Federico Fellinis, besonders La Strada und Le Notti di Cabiria, die in einem wesentlichen Sinne als religiös zu bezeichnen sind.

Amerika kennt Religion einmal als grandioses Schauspiel. Diese Kenntnis verdankt es Cecil de Mille, dem vor zwei Jahren verstorbenen Herrscher von Hollywood. Zählen wir seine religiösen Filme auf: The ten commandments (1923), King of Kings (1927), Sign of the Cross (1932), Samson and Delilah (1950) und, zum zweiten Male und alles in den Schatten stellend: The ten commandments (1956). Wenige können sich mit de Mille messen: Victor Fleming mit Joan of Arc (1948, mit Ingrid Bergman), Mervyn Leroy mit Quo Vadis (1951) und Henry Koster mit The robe, dem 1953 herausgekommenen ersten Cinemascope-Farbfilm.

Aus der Stummfilmzeit wäre außer Cecil de Mille noch Fred Niblo zu nennen, der 1926 einen kolossalen Ben Hur herausbrachte. Die Art, in der Christus hier dargestellt wurde, galt vielen als vorbildlich: «Der Gestalter vermied es mit dankenswerter Rücksichtnahme, das Gesicht des Erlösers zu zeigen. Er begnügte sich, seine Gegenwart zu suggerieren durch ein Schattenbild oder eine Anrede, durch Fragment eines Armes oder des Kleides oder durch die Reaktionen der Darsteller» (Ch. Ford).

Eine viel einfachere Art, aber auch eine viel tiefere Religiosität bezeugen der unvergessene «Hallelujah» King Vidors (1929) und der im besten Sinne des Wortes naive «Green Pastures» von Marc Connelly und William Keighley (1936).

Ähnlich den deutschen Heimatfilmen gibt es auch in der amerikanischen Produktion eine große Zahl von Filmen, in denen der volksverbundene Geistliche in Erscheinung tritt oder sogar die Hauptfigur abgibt. Von Boys town (1937) über Going my way (1944), Bells of St-Mary's (1945) bis zu On the waterfront (1955) und darüber hinaus trifft man ihn immer wieder. Man wird längst nicht alle diese Streifen als religiöse Film im eigentlichen Sinne bezeichnen können. Es ist etwa bemerkenswert, daß der katholische Geistliche in ihnen kaum je als Priester in seinen sakralen Funktionen auftritt, sondern zumeist als populäre Figur der amerikanischen kleinbürgerlichen Gesell-

schaft. Wenn ein Werk wie On the waterfront uns tiefer anspricht, so nicht des (sehr sympathischen) Geistlichen wegen, sondern aus dem an die Passion erinnernden, gleichnishaften Schicksal des jungen Dockarbeiters heraus. SB

(Fortsetzung folgt)

«Wir vom Film» für einen neuen Abonnenten!

Noch diesen Monat erscheint in der Taschenbücher-Reihe des Herder-Verlages der erste Band des von Charles Reinert herausgegebenen Filmlexikons «Wir vom Film». Der Band enthält 1300 Kurzbiographien der wichtigsten Filmschaffenden und rund 12 000 Filmtitel, und wird, das kann schon jetzt ohne die geringste Übertreibung gesagt werden, das beste und zuverlässigste Nachschlagewerk dieses Umfanges sein.

Der Verlag des «Filmberaters» hat sich entschlossen, «Wir vom Film» allen jenen zu schenken, die ihm in der Zeit vom 20. Februar bis Ende April 1960 einen neuen Abonnenten melden. In der Kategorie der verbilligten Abonnemente wird dasselbe Geschenk bei der Meldung von zwei Neuabonnenten verabfolgt.

Redaktion und Verlag hoffen, daß recht viele unserer Leser die Gelegenheit zur Werbung für den «Filmberater» benützen! Die Meldungen sind zu richten an die Administration des «Filmberaters», St. Karliquai 12, Luzern.

Victor Sjöström

Hervorragender schwedischer Filmschauspieler und Regisseur. Zusammen mit M. Stiller der künstlerische Begründer des schwedischen Films. Geboren 20. 9. 1879 in Silbodal, gestorben 3. 1. 1960. Theater-Regisseur seit 1910. Seit 1912 beim Film. 1923–1928 in Hollywood. Seit Beginn der Tonfilmzeit fast nur noch als Charakterdarsteller tätig.

Filme: (R.): Terje Vigen (+ Darst.) 16; Thomas Graal (Darst.), Berg Ejvind och hans hustru (R. + Darst.) 17; Jerusalem (R.) 18; Klostret i Sendomir 19; Körkarlen (Der Fuhrmann des Todes) 20; Vem dömer? (Wer richtet?) 21; Det omringade huset (+ A.) 22; The master of man (R.; USA) 23; The tower of lies 25; The scarlet letter